

ULRICH BUSCH

Friedrich Nietzsche und die DDR

»Die Welt, in der wir selber geistig existieren, ist weitgehend eine von Marx und Nietzsche geprägte Welt.«¹ Diese, einst von *Max Weber* getroffene Einschätzung scheint weit über ihre Zeit hinauszureichen und auch für die *geteilte Welt* der Deutschen zwischen 1945 und 1990 Gültigkeit besessen zu haben – für *Karl Marx* im Osten und für *Friedrich Nietzsche* im Westen.

Inwieweit dies tatsächlich so war, soll hier nicht erörtert werden, auch nicht das Unvollständige einer solchen Gegenüberstellung und die darin zum Ausdruck kommende »Vertauschung« von Herkunftsort und späterem Wirkungsbereich, denn *Karl Marx* wurde in Trier geboren, war also Westdeutscher, *Friedrich Nietzsches* Geburtsort Röcken (bei Lützen) dagegen liegt in der ehemals preußischen Provinz Sachsen, dem heutigen Land Sachsen-Anhalt, ebenso die Stätten seiner Jugend, Naumburg und Schulpforta, sowie sein Grab (in Röcken). Sein letztes Wohn- und Sterbehaus steht im thüringischen Weimar, wo auch der Nachlaß aufbewahrt wird und sich seit 1896 das Nietzsche-Archiv befindet. Anfang und Ende *Nietzsches* liegen also dicht beieinander, im Herzen Ostdeutschlands.

Anläßlich des 100. Todestages *Friedrich Nietzsches*, am 25. August 2000, ist zu fragen, welchen Platz dieser kritische Geist und unbequeme Philosoph im geistig-kulturellen Leben der DDR eingenommen hat. Den ihm gemäßen oder einen anderen? Die Antwort auf diese Frage setzt eine Aufarbeitung der Nietzsche-Rezeption in der DDR voraus, wozu es bisher nur vereinzelte Ansätze und Versuche gibt.² Ungeachtet der räumlichen Bindung *Nietzsches* an Ostdeutschland, war er in der DDR ein Fremder, ein Verrufener, keiner, nach dem Straßen und Plätze benannt wurden – ganz im Gegensatz zu *Karl Marx*, dessen Name auf Tausenden Straßenschildern zu lesen ist und nach dem sogar eine Großstadt (Chemnitz) benannt war.

Diese unterschiedliche, ja gegensätzliche Behandlung von *Marx* und *Nietzsche* und die darin zum Ausdruck kommende Ersetzung des Wörtchens »und« bei *Max Weber* durch das Wörtchen »oder« in der Nachkriegsrealität zeigt, daß es komplementär zur territorialen, politischen, militärischen und wirtschaftlichen Teilung Deutschlands von 1945 bis 1990 auch eine *geistige* Teilung gab, einen *ideologischen Dissens*. Falsch wäre es jedoch, hieraus den Schluß zu ziehen, im Geistesleben Ost- und Westdeutschlands hätte jeweils nur einer der beiden Denker eine Rolle gespielt, *Marx*

Ulrich Busch – Jg. 1951, Dr. sc. oec., Bankkaufmann, von 1987 bis 1997 Dozent an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin; zuletzt in UTOPIE kreativ: »Sozialtransfers für Ostdeutschland. Eine kritische Bilanz« (Heft 105 Juli 1999).

1 Zitiert nach E. Baumgarten (Hrsg.): *Max Weber – Werk und Person*, Tübingen 1964, S. 554f.

2 Vgl. Dennis M. Sweet: *Nietzsche Criticized: The GDR Takes a Second Look*, in: *Studies in GDR Culture and Society*, No. 7/1987, pp. 141-153; Norbert Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie in der DDR*, Darmstadt 1990; Guntolf Herzberg: *Nietzsche in der DDR – eine Ergänzung*, in: Ders.: *Abhängigkeit und Verstrickung. Studien zur DDR-*

im Osten und *Nietzsche* im Westen, während der andere gänzlich ohne Einfluß gewesen sei. Dies war mitnichten der Fall! Denn, so wie *Luzifer* in der geistigen Welt des Christentums, obwohl aus dem christlichen Himmel ausgestoßen, als »Herr der Finsternis« seinen Platz hat, also letztlich doch dazu gehört, so hatten auch *Marx* und *Nietzsche* in der gespaltenen »geistigen Welt« der geteilten Nation jeweils ihren Platz – als ideologische Feindbilder. Dies implizierte nicht nur ihre in der Regel einseitige und ideologisch verzerrte Rezeption sowie Instrumentalisierung im Kalten Krieg, sondern darüber hinaus auch, ähnlich dem christlichen Teufel, ihre Existenz in der Nichtexistenz³, ihre »Phänomenalisierung«⁴ sowie den Verlust ihrer Authentizität durch die Loslösung des ideologischen Bildes von der historischen Gestalt. Gerade an *Friedrich Nietzsche* und dessen Rezeption in der DDR läßt sich dies eindrucksvoll demonstrieren, denn, so schreibt *Manfred Riedel*, »die Geschichte jenes an Nietzsche begangenen Unrechts im untergegangenen Realsozialismus ist so abenteuerlich wie der Nietzsche-mißbrauch durch den vergangenen Nationalsozialismus.«⁵

Vorgeschichte

Den Ausgangspunkt für die Rezeptionsgeschichte *Nietzsches* in der DDR bildet die von *W.I. Lenin* 1913 aufgestellte These, wonach »in jeder modernen Nation«, in »jeder nationalen Kultur« »zwei nationale Kulturen« existierten, eine bürgerliche und eine proletarische.⁶

Die Übernahme dieser Position im Osten Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg führte dazu, daß anfangs nur die dem Klasseninhalt des Proletariats verpflichteten beziehungsweise diese vorbereitenden und unmittelbar dem gesellschaftlichen Fortschritt dienenden Werke der Vergangenheitskultur als »Erbe« angesehen und angeeignet wurden, alles nicht dazu passende jedoch vernachlässigt, ignoriert oder sogar bekämpft wurde.⁷ *Nietzsches* Zuordnung diesbezüglich war eindeutig: Er gehörte ins bürgerliche Lager und nicht ins proletarische. Seine Kritik am Sozialismus, Liberalismus und Christentum, an Demokratie, Rationalität, Moral usw. wurde verstanden als eine Kritik »von rechts«, als elitär-aristokratisch und konservativ, getragen von einem romantizistischen Nihilismus, von Subjektivismus, Immoralismus und Irrationalismus. Kaum ein Denker des 19. Jahrhunderts schien weniger in das Traditionsverständnis der SED zu passen als *Nietzsche*. Und niemand schien die geistige Gegnerschaft ihr gegenüber besser zu verkörpern als *Nietzsche*. Er war somit für die Rolle als Leitbild des ideologischen Gegenentwurfs zum sozialistischen Kulturerbe geradezu prädestiniert. Auf ihn konzentrierte sich die geistige Feindschaft des antifaschistisch-sozialistischen Staates, seine Ideologiekritik. So wurde *Nietzsche* für den Nachkriegsantifaschismus zum ideologischen Hauptfeind erklärt und für die DDR schließlich zum »Staatsfeind«.⁸

Diese Sicht stützte sich auf eine durchaus fundierte, aber dem Zeitgeist verhaftete Kritik älterer sozialdemokratischer Autoritäten, insbesondere auf *Franz Mehring*⁹, welcher in *Nietzsche* vor allem den »Sozialphilosophen des Kapitalismus« und den Vordenker des »ausbeutenden Großkapitals«¹⁰ sah. »Subjektiv«, schrieb er 1899, stellt seine Philosophie »ein verzweifeltes Delirium des Geistes«

Philosophie, Berlin 1996, S. 242-248; Manfred Riedel: Nietzsche in Weimar. Ein deutsches Drama, Leipzig 2000.

3 Zum Beispiel durch Bezugnahme oder Zitierung ohne Namensnennung, gezielte Apostrophierung, bewußtes Totschweigen etc.

4 Vgl. Manfred Buhr: Es geht um das Phänomen Nietzsche!, in: Sinn und Form, 40. Jg. (1988), Heft 1, S. 200ff.

5 Manfred Riedel: Nietzsche in Weimar ..., a.a.O., S. 148.

6 W.I. Lenin: Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage, in: Werke, Bd. 20, Berlin 1961, S. 17 (Hervorhebung – UB.).

7 Ein bezeichnendes Beispiel, wie in solchen Fällen verfahren wurde, stellt der Umgang mit dem Werk von Karl May dar. Ähnliches wäre in den fünfziger Jahren auch in bezug auf Nietzsche denkbar gewesen, fand aber nicht statt. Jens-Fietje Dwers führt die »Nichtverschleuderung des Nietzsche-Archivs« auf den Einfluß Johannes R. Bechers als Kulturminister zurück (vgl. Jens-Fietje Dwers: Abgrund des Widerspruchs, Berlin 1998, S. 714). Als Wolfgang Harich Ende der achtziger Jahre den Vorschlag unterbreitete, den »Nietzschemüll« gegen Devisen in den Westen zu verkaufen und das Grab in Röcken »einzuebnen«, fand er bei den dafür zuständigen Stellen längst kein Gehör mehr. Vgl. Wolfgang Harich: Nietzsche und seine Brüder (1989), Schwedt 1994, S. 161f.

8 Manfred Riedel:

Nietzsche in Weimar ...,
a.a.O., S. 17.

9 Vgl. Franz Mehring: Die Lessing-Legende, in: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 9, Berlin 1963; Ders.: Zur Philosophie und Poesie des Kapitalismus (1891); Nietzsche gegen den Sozialismus (1897), Über Nietzsche (1899), in: Gesammelte Schriften, Bd. 13, Berlin 1961, S. 159-183.

10 Franz Mehring: Zur Philosophie und Poesie ..., a.a.O., S. 159f.

11 Franz Mehring: Über Nietzsche, a.a.O., S. 182.

12 Vgl. Kurt Eisner: Psychopathia spiritualis. Friedrich Nietzsche und die Apostel der Zukunft, Leipzig 1892.

13 Vgl. Gustav Landauer: Aufruf zum Sozialismus, Frankfurt/Wien 1967.

14 Vgl. Lily Braun: Memoiren einer Sozialistin, 2 Bd., München 1909/1911.

15 Vgl. Manfred Riedel: Nietzsche in Weimar ..., a.a.O., S. 62ff. und M. Depermann: Nietzsche in Rußland, in: Nietzsche-Studien, Bd. 21, Berlin – New York 1992, S. 242ff.

16 Wolfgang Harich: Nietzsche und seine Brüder, a.a.O., S. 207.

17 Georg Lukács: Zur Kritik der faschistischen Ideologie (1933), Berlin und Weimar 1989; Ders.: Nietzsche als Vorläufer der faschistischen Ästhetik, in: Internationale Literatur, Nr. 8/1935.

dar, »objektiv« aber ist sie »eine Verherrlichung des großen Kapitalismus«¹¹. Andere, weniger kritisch und pauschal urteilende zeitgenössische »linke« Positionen zu Nietzsche, wie beispielsweise die sozialrevolutionär-anarchistische von Kurt Eisner¹², Gustav Landauer¹³, Eduard Bernstein und Lily Braun¹⁴, blieben dagegen unberücksichtigt. Ebenso auch die zustimmende bis kritisch-differenzierende Wertung Nietzsches bei Anatoly Lunatscharski, Leo Trotzki, Maxim Gorki, Alexander Blok und anderen.¹⁵

Begünstigt wurde Nietzsches Inszenierung als ideologisches Feindbild auch dadurch, daß er im Deutschland der Nachkriegszeit alles andere als ein Unbekannter war. Er war in den Köpfen präsent wie kaum ein anderer deutscher Denker, in gewisser Hinsicht war er sogar populär – und zwar als »Vordenker« des Nationalsozialismus, als »Urfaschist«¹⁶. Die Vulgarisierung seiner Ideen und Ansichten durch die Nationalsozialisten, ihre Berufung auf ihn als ihren »Vorläufer« und »geistigen Ahnen«, war nicht ohne Wirkung geblieben. Man brauchte ihn deshalb nach 1945 als Gegner nicht erst »aufzubauen«, seine Bücher nicht zu drucken und seine Theorien nicht zu verbreiten, alles war bereits da – und durch die Nazis aufs schrecklichste mißbraucht und diskreditiert. Die ideologische Auseinandersetzung konnte also sofort beginnen. Und sie tat es auch. Grundlage dafür waren neben den bereits oben genannten Texten von Franz Mehring vor allem »Kampfschriften« aus der Zeit des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, so die Schriften »Wie ist die faschistische Philosophie in Deutschland entstanden?« und »Nietzsche als Vorläufer der faschistischen Ästhetik« von 1933 beziehungsweise 1934 von Georg Lukács¹⁷, »Der Fall Nietzsche« von Hans Günther aus dem Jahre 1935¹⁸ und »Der Einfluß Nietzsches auf das französische Geistesleben« von Alfred Kurella von 1936¹⁹. In ähnlicher Diktion sind auch die Essays »Deutsche Lehre«²⁰ und »Deutsches Bekenntnis« von Johannes R. Becher²¹ verfaßt, welche zuerst 1943 beziehungsweise 1945 publiziert worden sind.

Charakteristisch für diese Texte ist, daß Nietzsche hier beinahe ausschließlich als »prophetischer« Vorkämpfer und Vorläufer der späteren reaktionären Tendenzen²² in der Philosophie behandelt wird, also als Wegbereiter der faschistischen Ideologie. Seine Wahrnehmung erfolgt nicht authentisch, anhand originärer Texte und in historisch-kritischer Sicht, sondern »gebrochen« durch den Mißbrauch seiner Ideen im Faschismus. Selbst Hans Günther, der es noch 1935 unternahm, Nietzsche gegen die groben Verfälschungen der Nazis, gegen ihre Versuche, ihn »auf ›arisch‹ zurechtzufrieren«, verteidigte, räumte letztlich ein, daß »die braunen Philopaster« (Baeumler, Giese, Krieck, Rosenberg usw.) schließlich »doch in Nietzsches Geiste (handeln), wenn sie in den Phrasen ... ›Kampf um die Macht‹ und ›Rassenkampf‹ das Grundprinzip alles gesellschaftlichen und geschichtlichen Lebens erblicken ... Vielleicht würde sich Nietzsche, dieser ›feinfühlende‹, ›hochgeistige‹ Aristokrat, sähe er den Rassenbetrieb im Dritten Reich, im Grabe herumdrehen. Aber da hier letzten Endes doch seine Prinzipien wirksam wurden, wäre auch das eine Inkonsequenz: eine Paradoxie.«²³ In seiner grundlegenden Abrechnung mit der Ideologie des

Nationalsozialismus, ebenfalls 1935 verfaßt, vermerkte *Günther*: »Begonnen hat es mit *Nietzsche*. Seine Dionysos-Dithyramben auf den ›Übermenschen‹, der Mythos der ›blonden Bestie‹, ... seine Verhöhnung der schwachen, ohnmächtigen Tugenden der Menschenliebe, Gerechtigkeit und Milde, sein abgründiger Hass gegen die Masse, all dies ließ zum ersten Male jene Geistesverfassung reifen, ... die nicht mehr um das Menschentum, sondern dagegen kämpfen will und – kämpft«²⁴. Während es hier noch um die geistige Vorläuferschaft *Nietzsches* gegenüber der Ideologie des Faschismus geht und um den Mißbrauch des Philosophen durch den Nationalsozialismus, verwischen sich in späteren Auseinandersetzungen die Unterschiede zwischen *Nietzsche* und der nationalsozialistischen Ideologie mehr und mehr. Dies gilt insbesondere für *Lukács* und *Becher*. So hat *Nietzsche* in den Augen *Lukács*' zusammen mit *Simmel*, *Spengler*, *Keyserling* und anderen »die wichtigsten Vorspanndienste für den Faschismus« geleistet, das heißt, entscheidende philosophische Fragen des Faschismus wurden von ihm »so fertig formuliert, daß die abgestempelten Ideologen des Faschismus sie bloß abzuschreiben und zu übernehmen« brauchen²⁵. *Becher* wurde hier noch deutlicher, indem er von *Nietzsches* Philosophie als »einer Philosophie der gepanzerten Faust« spricht, welche sich schließlich »in ihrer Praxis, dem Faschismus, als dem Totschläger alles wahrhaft Lebendigen, der Welt zeigte«²⁶.

Die hier vorgenommene tendenzielle Gleichsetzung von *Nietzsches* Philosophie mit der Ideologie des Faschismus lieferte die Begründung für die »Politisierung« und »Kriminalisierung« *Nietzsches* in der Nachkriegszeit. In den Augen der deutschen Kommunisten saß »Nietzsches Geist mit auf der Anklagebank des Nürnberger Prozesses«²⁷, als »Schuldiger« versteht sich. Während *Thomas Mann*, ohne *Nietzsche* von jeder geistigen Mitschuld freisprechen zu wollen, in dieser Gleichsetzung doch »das plumpste aller Missverständnisse«²⁸ erblickte, machten sich andere genau diese Sicht unkritisch und ungeprüft zu eigen und stellten so die Weichen für die jahrzehntelange Tabuisierung *Nietzsches* in der DDR. Bezeichnend dafür ist eine Rede *Otto Grotewohls*, gehalten 1948 auf dem Kulturtag der SED, worin er SS-Schergen »Kinder Zarathustras« und Mitglieder von Himmlers Totenkopf-Orden »Söhne« *Nietzsches* nannte.²⁹

Unter Pieck und Ulbricht

Das Selbstverständnis der DDR als antifaschistischer Staat und dessen Rückverortung in die Klassenkämpfe der zwanziger und dreißiger Jahre bestimmte ganz wesentlich das Nietzsche(feind)bild. Schließlich bezog die DDR ihre Legitimation als Staat »auch aus dem Kampf gegen Nietzsche als Vorläufer des Faschismus«³⁰. Die Abrechnung mit dem Nationalsozialismus war deshalb hier – im Unterschied zur Bundesrepublik Deutschland – zugleich eine entschiedene Abrechnung mit dessen (tatsächlichen und vermeintlichen) geistigen Wegbereitern und Vordenkern, zu welchen neben *Houston St. Chamberlain*, *Richard Wagner*, *Graf Gobineau*, *Paul de Lagarde*, *Oswald Spengler*, *Ludwig Klages*, *Ernst* und *Georg Friedrich Jünger*, *Martin Heidegger*, *José Ortega y Gasset*, *Ernst*

18 Hans Günther: Der Fall Nietzsche, in: Ders.: Der Herren eigener Geist. Ausgewählte Schriften, Berlin und Weimar 1981, S. 255-321.

19 Alfred Kurella: Der Einfluß Nietzsches auf das französische Geistesleben, in: Internationale Literatur, Heft 7/1936, S. 152-157.

20 Johannes R. Becher: Deutsche Lehre, in: Gesammelte Werke, Bd. 16, Berlin und Weimar 1978, S. 250ff.

21 Johannes R. Becher: Deutsches Bekenntnis, in: Ders.: Bemühungen, Reden und Aufsätze, Berlin und Weimar 1971, S. 367-390.

22 Georg Lukács: Zur Kritik ..., a.a.O., S. 234.

23 Hans Günther: Der Fall Nietzsche, a.a.O., S. 286f.

24 Hans Günther: Der Herren eigener Geist, in: Ders.: Der Herren eigener Geist ..., a.a.O., S. 76.

25 Georg Lukács: Zur Kritik ..., a.a.O., S. 107.

26 Johannes R. Becher: Deutsche Lehre, a.a.O., S. 250f.

27 Manfred Riedel: Nietzsche in Weimar ..., a.a.O., S. 164.

28 Thomas Mann: Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung (1947), in: Ders.: Gesammelte Werke, Bd. 9, Frankfurt/M 1990, S. 703.

29 Otto Grotewohl: Die geistige Situation der Gegenwart und der Marxismus, in: Dietrich, G. (Hrsg.): Um die Erneuerung der Kultur, Dokumente 1945-1949, Berlin 1983, S. 222f.

30 Manfred Riedel: Nietzsche in Weimar ..., a.a.O., S. 12.

31 Georg Lukács: Wie ist Deutschland zum Zentrum der reaktionären Ideologie geworden? (1942), in: Ders., Zur Kritik ..., a.a.O., S. 380.

32 Georg Lukács: Die Zerstörung der Vernunft (1955), Berlin und Weimar 1984.

33 So findet sich zum Beispiel im Musiklexikon in zwei Bänden von Horst Seeger, Leipzig 1966, in dem Richard Wagner gewidmeten Artikel kein einziger Hinweis auf Wagners Antisemitismus und seine Rolle als Vorläufer nationalsozialistischer Ideologie. Seine Musik- und Bühnenwerke wurden in der DDR von Anfang an aufgeführt und hoch geschätzt; seine Schriften zum Teil gedruckt (Autobiographie »Mein Leben«, »Briefe«, »Erzählungen«), zum Teil einfach vergessen.

34 Johannes R. Becher: Deutsches Bekenntnis, a.a.O., S. 388f.

35 Georg Lukács: Der deutsche Faschismus und Nietzsche, in: Schicksalswende. Beiträge zu einer neuen deutschen Ideologie, Berlin 1948, S. 5.

36 Franz Mehring: Gesammelte Schriften, Bd. 13, a.a.O., S. 168f, 165 und 420.

37 Vgl. Manfred Riedel: Nietzsche in Weimar ..., a.a.O., S. 217f.

38 Bernhard Kaufhold: Zur Nietzsche-Rezeption in der westdeutschen Philosophie der Nachkriegszeit, in: Robert Schulz (Hrsg.): Beiträge zur Kritik der

Krieck, Alfred Rosenberg, Alfred Baeumler und anderen eben auch *Friedrich Nietzsche* gezählt wurde. Lukács hielt, in bewußter Konzentration auf den ersten und wichtigsten Repräsentanten der spätbürgerlichen Philosophie, die »Abrechnung mit Nietzsche für einen Zentralpunkt der Entwurzelung der reaktionären Ideologie in Deutschland.«³¹ Seine Zeichnung einer reaktionären Linie in der deutschen Philosophie, die von *Schelling* über *Nietzsche* direkt zu *Rosenberg* und *Hitler* führt,³² wurde richtungweisend für den Umgang mit »problematischen« Denkern in der frühen DDR. Im Falle *Nietzsches* führte dies zum totalen Verdikt, während andere Geistesgrößen, zum Beispiel *Richard Wagner*, vergleichsweise glimpflich davongamen.³³ Dies zeigte sich schon frühzeitig, indem *Nietzsche* nicht verlegt wurde, dafür aber um so häufiger, ohne zitiert zu werden und ohne Quellenangabe, quasi stellvertretend für alle vom Nazismus mißbrauchten Philosophen und Literaten, herhalten mußte, wenn es um die Abrechnung mit dem Nationalsozialismus und seinen geistigen Voraussetzungen ging.

So schrieb zum Beispiel *Johannes R. Becher*, seine frühere *Nietzsche*-Bewunderung zurücknehmend, 1945 in einem Aufsatz: »Unsummen deutschen Leides, unzählige Opfer wären uns erspart geblieben, hätten wir früher erkannt, was zu erkennen war. Und hätten wir es von uns selbst aus nicht erkannt, so wäre von unseren Feinden zu erfahren gewesen, wer zu wem gehört, wer zusammengehört. Der Vernunftzerstörer und Volksverächter, der fanatische Menschheits- und Freiheitsfeind Friedrich Nietzsche hat drei Mächten seine Todfeindschaft angesagt: der Demokratie, dem Sozialismus und dem Christentum ... Demokratie, Sozialismus und Christentum, das waren auch die Mächte, deren Verfolgung sich Hitler am dringendsten angelegen sein ließ.«³⁴ Ähnlich argumentierte Lukács, indem er *Nietzsche* zum »führenden Philosophen der Reaktion«³⁵ erklärte und als »Beweis« für dessen Rolle als Vorläufer und Ideenspender des Faschismus vor allem Zeugnisse des Mißbrauchs *Nietzsches* durch die Nationalsozialisten anführt. Mit dieser einseitigen Abqualifizierung des Philosophen fiel er noch hinter *Franz Mehring* zurück, der immerhin eingeräumt hatte, daß *Nietzsche* nicht nur ein »Philosoph des Großkapitals« war und insofern ein ideologischer Gegner, sondern auch ein »geistreicher Kauz« und »ein Stück Poet«, der sich »einer glitzernden Sprache« bediente.³⁶

Anders als *Ernst Bloch* und *Hans Mayer*, die keinen Zweifel daran ließen, daß *Nietzsches* Denken »faschistisch brauchbar« gewesen war, ihn aber nicht darauf beschränkt wissen und schon gar nicht mit der Ideologie des Nationalsozialismus gleichgesetzt sehen wollten³⁷, gingen Lukács, *Becher*, *Kurella*, *Kaufhold*, *Heise* und andere den in den antifaschistischen Propagandaschriften der dreißiger Jahre vorgezeichneten Weg und stempelten *Nietzsche* zum geistigen »Sündenbock« für den schlimmsten Sündenfall der deutschen Geschichte. Für *Bernhard Kaufhold* zum Beispiel war *Nietzsche* ein »politischer Philosoph«, der »eine hervorragende Rolle in der nationalsozialistischen Weltanschauung« gespielt hatte, eine »Wegbereiterrolle für den Faschismus«³⁸, und sonst nichts. Und *Wolfgang Heise* sah in *Nietzsche* den »geheimen

Klassiker der reaktionärsten, direkt in den Faschismus mündenden ideologischen Linie der bürgerlichen Philosophie«³⁹. *Nietzsche* avancierte auf diese Weise zum philosophischen Hauptfeind des Marxismus und »Urquell alles philosophischen Übels«⁴⁰. Seine Werke waren damit tabu, was jede kritisch-produktive Auseinandersetzung mit seinem Denken wenn nicht gänzlich unmöglich machte, so doch zumindest erschwerte.

Sieht man die gesellschaftswissenschaftliche Literatur der fünfziger und sechziger Jahre daraufhin durch, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, *Nietzsche* sollte totgeschwiegen und vergessen werden. So fand *Nietzsche* in einer Monographie über das »nationale philosophische Erbe« aus dem Jahre 1960 nicht einmal mehr dem Namen nach Erwähnung⁴¹. Und auch in dem DDR-Philosophie-Lehrbuch aus dem Jahre 1967 sucht man vergeblich nach einem Hinweis auf sein Werk.⁴² Andernorts finden sich ein paar dünne Sätze über das »reaktionäre Klassenwesen der Philosophie Nietzsches« und seiner »Lehre«⁴³, nicht aber eine eingehende Auseinandersetzung mit seinen Anschauungen. Seine Werke wurden nicht zitiert, geschweige denn gedruckt; sein Name taucht in philosophischen Arbeiten nur selten auf, und dann ganz am Rande. Von wenigen Ausnahmen in der Literatur- und Kunstgeschichte abgesehen⁴⁴, scheint es ihn in der Wahrnehmung der DDR-Öffentlichkeit nicht mehr gegeben zu haben.

Dies erweist sich jedoch bei genauerem Hinsehen als klare Fehleinschätzung: *Nietzsche* existierte auch in dieser Zeit sehr wohl und wurde auch rezipiert!

Angesichts der Tatsache, daß sein Geburts- und Sterbeort auf dem Territorium der DDR lagen und das international bedeutende, durch die Fälschungen der Nietzsche-Schwester, *Elisabeth Förster-Nietzsche*, allerdings in Verruf geratene Nietzsche-Archiv sich ebenfalls hier befand, konnte dies auch gar nicht anders sein. Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang auch, daß *Giorgio Colli* und *Mazzino Montinari* seit 1961 in Weimar an der kritischen Gesamtausgabe aller Schriften und Briefe *Nietzsches* arbeiteten. Hinzu kommt, daß in den ostdeutschen Privathaushalten unzählige Bücher *Nietzsches*, der ja auch hier bis 1945 zu den meistgelesenen und gedruckten Autoren zählte, existierten. Da *Nietzsche* in der DDR zwar tabuisiert, aber zu keinem Zeitpunkt wirklich verboten war⁴⁵, wurden seine Bücher natürlich auch gehandelt, über den Antiquariatsbuchhandel und privat.⁴⁶ Ganz abgesehen davon, daß *Nietzsches* Werke in Bibliotheken für wissenschaftliche Zwecke ohnehin zur Verfügung standen.

So spielte *Nietzsche* in der DDR unter *Pieck* und *Ulbricht* eine eigenartige Doppelrolle: Offiziell galt er als »Unperson« und ideologischer »Hauptfeind«, in Weimar jedoch wurde, von Partei und Regierung geduldet und gefördert, stillschweigend die kritische Gesamtausgabe seiner Werke und Briefe betrieben, die erste wissenschaftliche und von ideologisch motivierter Verfälschung freie Nietzscheedition überhaupt. In den Gesellschaftswissenschaften, namentlich der Philosophie, Geschichte und Soziologie, existierte eine fast einheitliche Ablehnungsfront gegen *Nietzsche*⁴⁷. Sein Name diente hier lediglich als Code für verbale ideologische

gegenwärtigen bürgerlichen Geschichtsphilosophie, Berlin 1958, S. 279ff.

39 Wolfgang Heise: Friedrich Nietzsche, Werke in drei Bänden (Rezension), in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 4/1958, S. 654.

40 Norbert Kapferer: Das Feindbild ..., a.a.O., S. 69.

41 Rugar O. Groppe: Das nationale philosophische Erbe, Berlin 1960.

42 Alfred Kosing (Leiter des Autorenkollektivs): Marxistische Philosophie, Berlin 1967.

43 Abriß der Geschichte der Philosophie (Übersetzung aus dem Russischen), Berlin 1966, S. 414, 442ff.

44 Vgl. z. B. Hans Jürgen Geerds (Hrsg.): Deutsche Literaturgeschichte in einem Band, Berlin 1966, 464ff. und die kunstgeschichtlich bedeutenden Werke von Richard Hamann, Jost Hermand: Gründerzeit, Naturalismus, Impressionismus, Stilkunst um 1900 und Expressionismus, Berlin 1965-1967 und 1975.

45 Die von Dennis M. Sweet und von Steven E. Aschheim verbreitete Meinung, Nietzsche sei in der DDR »offiziell verboten« gewesen, entspricht nicht den Tatsachen (vgl. Dennis M. Sweet: Friedrich Nietzsche in the GDR. A Problematic Reception, in: Studies in GDR. Culture and Society 4. Selected Paper from the Ninth New Hampshire Symposium on the GDR, Lanham, MD: University Press of America 1984, p. 224ff; Steven E. Asch-

heim: Nietzsche und die Deutschen. Karriere eines Kults, Stuttgart/Weimar 2000, S. 324.

46 Wolfgang Harich beklagt diesen Tatbestand außerordentlich und sieht hierin einen Akt der von der Regierung geduldeten Unterwanderung der offiziellen Ideologie der DDR (vgl. Wolfgang Harich: Nietzsche und seine Brüder, a.a.O.).

47 Vgl. zum Beispiel die mehr als 20 Einträge zu Nietzsche im Philosophischen Wörterbuch, (hrsg. von Georg Klaus und Manfred Buhr), Leipzig 1964, 1965, 1966, 1969ff.

48 Georg Lukács: Die Zerstörung ..., a.a.O., S. 252.

49 Vgl. Vier-Mächte-Abkommen über Berlin (West) vom 3. September 1971; Grundlagenvertrag vom 21. Dezember 1972; Verkehrsvertrag vom 26. Mai 1972 usw.

Abgrenzungsmanöver, als Chiffre sozusagen im ideologischen Klassenkampf, während seine Ansichten und Ideen im einzelnen kaum eine Rolle spielten.

Was sich hierin zeigt, ist, daß die sich in den sechziger Jahren vertiefende politische Teilung Deutschlands eine »Teilung« der Geistes- und Kulturgeschichte nach sich zog. Die Systemauseinandersetzung erfaßte nunmehr auch die tiefer liegenden Schichten des Geisteslebens. Philosophie und Geschichtswissenschaft standen im Zentrum der weltanschaulichen Auseinandersetzung und waren Hauptaustragungsort der ideologischen Kontroverse. In weniger ideologisierten Bereichen jedoch, wie der Literaturwissenschaft und der Kunstgeschichte, beschäftigte man sich dagegen durchaus und zum Teil recht intensiv mit *Nietzsche*. Ebenso in inoffiziellen privaten Zirkeln und philosophisch interessierten Gesprächskreisen. *Nietzsche* avancierte so allmählich zu einem geheimnisvollen bekannten Unbekannten, dessen Einfluß größer war als auf den ersten Blick erkennbar. Es deutete sich hierin, Ende der sechziger Jahre, aber bereits auch schon an, daß die dogmatisch-einseitige Sicht eines politisch tabuisierten und ideologisch, im Sinne einer antifaschistischen Legitimierung der DDR instrumentalisierten *Nietzsche* nicht durchzuhalten war. Die DDR brauchte vielmehr ein differenziertes, weniger einseitiges Nietzschebild, um ihre Positionen in der Systemauseinandersetzung, aber ebenso im Innern, bei der Ausgestaltung der sozialistischen Ideologie, glaubhaft vertreten zu können.

Unter Honecker

Läßt sich für die fünfziger und sechziger Jahre festhalten, daß *Nietzsche* in der DDR einerseits als »der führende Philosoph der imperialistischen Reaktion«⁴⁸ angesehen wurde, als Ideologieträger des Konservatismus und »Präfaschist«, was ihn zum ideologischen Feindbild stempelte, er andererseits aber als »Unperson« galt, über welchen der Bann des Schweigens verhängt worden war, so trifft dies für die siebziger und achtziger Jahre nicht mehr gleichermaßen zu. Vielmehr vollzog sich während der *Honecker*-Ära ein schleichender Wandel im Umgang mit *Nietzsche*, was umso bemerkenswerter ist, da es sich hierbei nicht um einen singulären Prozeß gehandelt hat, sondern um eine Neubewertung des Philosophen vor dem Hintergrund einer *generellen* gesellschafts- und kulturhistorischen Neuorientierung – innerhalb welcher *Nietzsche* dann allerdings der spektakulärste Fall war.

Daß es Anfang der siebziger Jahre in der DDR zu einer geistigen und kulturpolitischen »Wende« kam, hatte natürlich Gründe – äußere, aber auch innere, substantielle.

Zunächst ist hier das Heraustreten der DDR aus der internationalen Isolierung zu nennen, durch die völkerrechtliche Anerkennung des zweiten deutschen Staates, die Aufnahme der DDR in die UNO (1973) und die Normalisierung der Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland.⁴⁹ Als zweites die Unterzeichnung der Schlußakte von Helsinki durch die DDR (1975), was insbesondere in geistig-kultureller Hinsicht eine Erweiterung des Horizonts mit sich brachte. Für die Innen- und Kulturpolitik der DDR wurden dadurch

neue Maßstäbe gesetzt. Die veränderte weltpolitische Rolle der DDR als ein Staat im Zentrum Europas erforderte ein neues historisches Selbstverständnis. Die bisher vertretene Traditionslinie – von *Thomas Münzer* bis zu *Ernst Thälmann* – erwies sich dafür als entschieden zu eng, zumal der Versuch, mit der DDR eine eigenständige »sozialistische Nation« zu etablieren, als gescheitert angesehen werden mußte.

In ihrem, auf die proletarische Tradition und die Klassik eingengten kulturellen Erbe besaß die DDR eine entschieden zu geringe historische Legitimationsbasis. Als Staat und Teil einer Kulturturnation entblöbte sie sich dadurch faktisch wesentlicher Seiten ihrer Geschichte. Um der veränderten politischen Situation gerecht werden zu können, bedurfte es eines neuen, gegenüber früher wesentlich erweiterten Erbeverständnisses, und dies im Rahmen eines erweiterten Geschichtshorizontes.

1972 und 1973 wurde in den kulturtheoretischen und -politischen Zeitschriften der DDR (*Sinn und Form*, *Weimarer Beiträge*, *Theater der Zeit* u.a.) eine lebhafte Debatte darüber geführt, wie das kulturelle Erbe in bezug auf den Sozialismus zu bewerten sei.⁵⁰ Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung beförderte schließlich eine, gegenüber früher, deutlich *breitere* Erbe-Rezeption und einen *differenzierteren* Umgang mit dem Erbe, als Ausdruck einer souveräneren Haltung der DDR gegenüber der eigenen Vergangenheit. *Hans Kaufmann* urteilte darüber 1980, daß sich die seit 1945 vorherrschende »Art der Vermittlung von Erbe« seitens der Partei und ihrer ideologischen Wortführer auf ein »Verhältnis von Vormundschaft« gründete, dieses »Vormundschaftsverhältnis« aber »mehr und mehr zum Mißverhältnis« geworden sei. Er postulierte deshalb, daß es an der Zeit sei, ein freieres, souveränes, individuell stärker differenziertes Verhältnis zur geistigen Überlieferung herzustellen.⁵¹

So definierte man Anfang der siebziger Jahre die Begriffe »Erbe« und »Tradition« neu, das heißt, in einem wesentlich erweiterten und veränderten Sinn. Die aus der Vergangenheit übernommenen proletarischen und sozialistischen Elemente der Kultur wurden, angereichert durch Teile des »fortschrittlichen« nationalen und Weltkulturerbes, zur *sozialistischen Tradition* erklärt, der Rest zum (bürgerlichen und sonstigen) *Erbe*. Bezeichnend für diese neuartige Herangehensweise an das historische Erbe war die Wiederentdeckung historischer Größen und die Rückprojizierung der eigenen Geschichte über das Jahr 1945 hinaus.

Als Schlüsselfigur dafür ist *Friedrich II.* von Preußen anzusehen, der nach jahrelanger Herabsetzung und Verfemung nun wieder als Denkmal »Unter den Linden« in Berlin und in Potsdam-Sanssouci Aufstellung fand und dessen historische Größe und Persönlichkeit in dem viel beachteten Buch von *Ingrid Mittenzwei* als »»aufgeklärter Konservativer« und »intelligenter, vielseitiger und musisch begabter Herrscher«⁵² eine Neubewertung erfuhr. Darüber hinaus wurde *Otto von Bismarck* als Realpolitiker und deutscher Reichsgründer gewürdigt⁵³, preußische Offiziere wie *Scharnhorst*, *Gneisenau*, *Clausewitz* und *Blücher* fanden Eingang in die militärische Traditionspflege, Reformen aus der Zeit der Napoleonischen

50 Vgl. Hans Kaufmann: Zehn Anmerkungen über das Erbe, die Kunst und die Kunst des Erbens, in: *Weimarer Beiträge* 10/1973; Winfried Schröder: Dialog über Tradition und Erbe, Berlin 1976 sowie VII. Schriftstellerkongreß der DDR, Protokoll, Berlin 1974.

51 Hans Kaufmann: Versuch über das Erbe, Leipzig 1980, S. 31.

52 Ingrid Mittenzwei: Friedrich II von Preußen. Eine Biographie, Berlin 1979, S. 206f.

53 Vgl. Ernst Engelberg: Bismarck. Urpreuße und Reichsgründer, Berlin 1985.

Kriege wie Freiherr von Stein und Wilhelm von Humboldt wurden geehrt und Künstler, die dem sozialistischen Realismus recht fern standen, wurden nunmehr umfassend publiziert, so zum Beispiel Franz Kafka, Sigmund Freud, Rainer Maria Rilke, Stefan Zweig, Stefan George, James Joyce, Marcel Proust, Robert Musil, Hermann Hesse, um nur einige zu nennen. Auch die philosophische Erberezeption erfuhr eine beträchtliche Erweiterung, indem neben Leibniz, Kant, Herder, Fichte, Hegel, Feuerbach, Marx und Engels nun auch Schelling, Friedrich Schlegel, Schleiermacher, Schopenhauer, Kierkegaard und andere Beachtung fanden.

Vor dem Hintergrund weltweiter politischer Entspannung und friedlicher Koexistenz und dem neuen Umgang in der DDR mit dem geistigen Erbe erschien plötzlich der Abbau ideologischer Feindbilder möglich, was auch Friedrich Nietzsche in ein neues Licht rückte.

Das Verdikt, welches ausgehend von Mehring, Günther, Kurella, Lukács und Becher in der Zeit des antifaschistischen Widerstandes und in der Nachkriegszeit über ihn verhängt worden war, schien nicht mehr zeitgemäß. Es einfach aufzuheben, war aber auch nicht möglich. Dazu bedurfte es zuvor der Auseinandersetzung mit dem großen Vormund in dieser Frage, Georg Lukács. Die Kritik an Lukács, welcher bislang in der DDR »uneingeschränkte Autorität« genöß⁵⁴, und die Distanzierung gegenüber seinen Klassifikationsmustern und Vorgaben war dann auch das wesentliche Ergebnis der Erbedebatte in der ersten Hälfte der siebziger Jahre. Werner Mittenzwei schrieb dazu 1974: »Für die neuen Fragen reichte Lukács' Aktionsradius nicht mehr aus.« Seine Theorie »war von einer anderen gesellschaftlichen Basis her strukturiert, ging von anderen Zielvorstellungen und weltanschaulichen Alternativen aus«. Nun aber traten die Grenzen seiner Theorie deutlich zutage: »Was vorher die Entwicklung gefördert hatte, wurde jetzt mehr und mehr zum Hemmnis.«⁵⁵ Wie stark dieses »Hemmnis« tatsächlich war, dokumentiert eine Debatte, welche 1985, anlässlich des 100. Geburtstages Lukács', in Berlin stattfand und auf welcher Wolfgang Heise, bezugnehmend auf die aktuelle Auseinandersetzung mit dem Nietzscheanismus der Gegenwart, nachdrücklich auf Lukács Autorität verwies.⁵⁶

Da Lukács, wie oben gezeigt, gerade auch das Nietzschebild in der DDR entscheidend mitgeprägt hatte, stellte die Distanzierung von ihm, die Überwindung seiner einseitigen Nietzschekritik, geradezu eine Voraussetzung für die Neubewertung Nietzsches dar. Diese folgte dann auch prompt durch Hans Kaufmann, indem dieser, sich gegen Lukács wendend, feststellte, daß Nietzsche in seiner Wirkung auf die deutsche Literatur (vor 1933) »überwiegend nicht als Ideologe reaktionärer Mobilisierung aufgefaßt (wird), sondern ... als Interpret der am eigenen Leib verspürten Krise der Gesellschaft«⁵⁷. Seine Ideologisierung und Denunziation als Vordenker des Faschismus erfolgten offensichtlich erst in Reaktion auf seinen Mißbrauch durch die Nationalsozialisten, andererseits aber auch, um ihn als »Feindbild« aufzubauen und im politisch-ideologischen Schlagabtausch während des Kalten Krieges benutzen zu können. Unter dem Vorzeichen weltweiter politischer Entspannung und

54 Werner Mittenzwei: Gesichtspunkte, in: Dialog und Kontroverse mit Georg Lukács, Leipzig 1975, S. 91.

55 Ebenda.

56 Wolfgang Heise: Georg Lukács – historische Position und sein Totalitätsbegriff, in: Manfred Buhr, József Lukács (Hrsg.): Geschichtlichkeit und Aktualität, Berlin 1987, S. 199.

57 Hans Kaufmann: Krisen und Wandlungen der deutschen Literatur von Wedekind bis Feuchtwanger, Berlin und Weimar 1976, S. 37.

eines differenzierteren Umgangs mit dem Erbe in der DDR wurde nun die Neubewertung *Nietzsches* eingefordert, seiner Person wie seines Werkes.

Nicht, daß *Nietzsche* jetzt grundsätzlich anders als bisher wahrgenommen wurde, ist hier das Novum, denn das wurde er nicht, sondern daß seine Rezeption nunmehr *differenzierter* und *weniger einseitig* erfolgte. *Friedrich Nietzsche* galt von nun an nicht mehr nur als der politische Philosoph und Prophet des aufkommenden Imperialismus, sondern *auch* als »der große Außenseiter, der ... viel tiefer sah als die offiziellen Ideologien«, »der nicht beschönigte und beschwichtigte, ... der vielmehr sagte, daß es hart, grausam, bestialisch in der Geschichte zugeht und daß die sich verschärfenden Widersprüche auf eine Katastrophe zutreiben«⁵⁸. Zu diesem neuen Nietzschebild gehörte auch, daß er nun nicht mehr nur kritisiert wurde, sondern auch gewürdigt. So zum Beispiel von *Bernd Leistner*, welcher in *Nietzsche* nicht einen »präfaschistisch« gerichteten Denker« sah, sondern den »wohl glänzendsten deutschen Kulturkritiker des ausgehenden 19. Jahrhunderts«⁵⁹.

Neben der vermeintlichen Rolle *Nietzsches* als Vordenker des Faschismus fand jetzt, zitiert bei *Thomas Mann*, auch »der sozialistische Einschlag« seines Werkes ausdrückliche Erwähnung⁶⁰, was in der Nietzsche Rezeption der DDR einen völlig neuen Akzent setzte. Zumal *Thomas Manns* Text schon vor längerer Zeit publiziert worden war, 1955 und 1963, im Rahmen der Gesamtausgabe seiner Werke.⁶¹

Die hier aufgezeigten Aspekte bedeuten nun natürlich nicht, daß sich in bezug auf *Nietzsche* plötzlich alles verändert hätte. Dies war mitnichten der Fall: *Nietzsches* Werke wurden in der DDR nach wie vor nicht verlegt und die offizielle philosophische Diskussion nahm auch jetzt kaum von ihm Notiz. Als einziges Buch über *Nietzsche* erschien 1977 von *Stepan F. Oduv* »Auf den Spuren Zarathustras. Der Einfluß Nietzsches auf die bürgerliche deutsche Philosophie« (1971) als Übersetzung aus dem Russischen im Akademie-Verlag. Im Vorwort zu diesem Werk ist zu lesen, daß die Philosophie *Nietzsches* einen »angestammten Platz im ideologischen Arsenal der Bourgeoisie« besitze und es deshalb angesagt sei, sie »einer wissenschaftlichen Analyse und einer prinzipiellen Kritik vom Standpunkt der marxistisch-leninistischen Philosophie aus zu unterziehen«⁶². Auseinandersetzung also statt Tabuisierung und sachliche Kritik statt Verfemung. Das war der neue Ton im Umgang mit *Nietzsche*. Auch wird ausdrücklich auf die Differenz zwischen dem »geistigen Aristokratismus Nietzsches« und der »Blut-und-Boden-Ideologie des Nazismus« hingewiesen⁶³, was auch marxistischen Lesern einen neuen Zugang zu *Nietzsche* bot. Das in diesem Buch getroffene Gesamturteil *Nietzsche* gegenüber bleibt jedoch kritisch-ablehnend⁶⁴. Im Unterschied zu früheren Publikationen stützt sich dieses Urteil jetzt jedoch auf eine ausgiebige Text- und Wirkungsanalyse und nicht auf eine ideologische Vorverurteilung.

Parallel zu dieser Monographie gab es eine Vielzahl anderer Veröffentlichungen. *Nietzsches* Name tauchte immer öfter in wissenschaftlichen Arbeiten auf und seine Werke fanden immer häufiger

58 Ebenda, S. 38f.

59 Bernd Leistner: Unruhe um einen Klassiker. Zum Goethe-Bezug in der neueren DDR-Literatur, Halle-Leipzig 1978, S. 78.

60 Ebenda, S. 38.

61 Thomas Mann: Nietzsche Philosophie ..., a.a.O., S. 665.

62 Hans-Martin Gerlach, Günter Rieske: Vorwort zur Ausgabe in deutscher Sprache (1974) zu Stepan F. Oduv: Auf den Spuren Zarathustras, Berlin 1977, S. 8.

63 Ebenda, S. 9.

64 Vgl. ebenda, S. 431.

65 Vgl. Stephan Hermlin (Hrsg.): Deutsches Lesebuch. Von Luther bis Liebknecht, Leipzig 1976, S. 504ff.

66 Vgl. z. B. Hans Kaufmann: Versuch über das Erbe, a.a.O.; Geschichte der deutschen Literatur, Bd. 8, Zweiter Halbband, Berlin 1975, S. 732 und 922ff.

67 Als Beispiel sei angeführt Werner Heiduczek: Tod am Meer, Halle 1977.

68 Gerhard Winkler: Max Klinger, Leipzig 1984, S. 222 und 231.

69 Vgl. z. B. Wilhelm Windelband: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, S. 1891ff., welcher Nietzsche ausschließlich als Dichter behandelt sowie Alois Riehl, welcher bis 1920 sein Buch mit dem Titel »Friedrich Nietzsche. Der Künstler und der Denker« in sieben Auflagen herausbrachte.

70 Damit stimmt überein, was Klaus Höpcke, von 1973 bis 1989 stellvertretender Kulturminister der DDR, rückblickend anmerkte, nämlich, daß, da die »Edition spätbürgerlicher Philosophen ... in Wissenschaftsverlagen behindert wurde«, ein Ausweg dahingehend eronnen wurde, »Editionen solcher Autoren dann eben in belletristischen Verlagen vorzubereiten« (Klaus Höpcke: In den Orkus mit ihm oder ins Bücherregal?, in: Ders.: Gegensteuern, Schkeuditz 1998, S. 163f.).

71 So war geplant, im Aufbau-Verlag eine vierbändige Nietzsche-Ausgabe herauszubringen, kommentiert und herausgegeben von Wolfgang Heise, ähnlich wie

Erwähnung. Verbale Verunglimpfungen hingegen wurden immer seltener. Der Beginn einer konstruktiven Auseinandersetzung mit *Nietzsche* und einer wissenschaftlichen Aufarbeitung seiner Rolle in der Philosophie und Kulturgeschichte schien greifbar nahe. Der entscheidende Durchbruch erfolgte dann jedoch auf dem Wege einer Tabuverletzung durch *Stephan Hermlin*, welcher in sein »Deutsches Lesebuch« (1976) – worin, bestimmt für einen größeren Leserkreis, »deutsche Stimmen des Humanen« vereinigt wurden – auch ein Gedicht aus dem »Zarathustra« aufnahm.⁶⁵ Dies ermunterte nachfolgend andere Autoren, *Nietzsche* ebenfalls wieder aufscheinen zu lassen, sowohl in kulturgeschichtlichen und literaturwissenschaftlichen Schriften⁶⁶ als auch in belletristischen Werken⁶⁷. Bei »Eterna« erschien *Gustav Mahlers* dritte Sinfonie, mit dem »trunkenen Lied« Zarathustras, in neuer Einspielung und *Max Klingers* Nietzschebüsten und -zeichnungen wurden in Leipzig in voller Schönheit präsentiert und in einschlägigen Büchern ausgiebig abgebildet.⁶⁸ Überdies gelangten zahlreiche Werke der Weltliteratur mit Bezügen auf den unbequemen Philosophen, von *George Bernard Shaw*, *August Strindberg* und *Stanislaw Przybyszewski* bis hin zu *Albert Camus* und *Saul Bellow*, auf den Markt und trugen so indirekt dazu bei, *Nietzsches* Präsenz im Alltagsbewußtsein zu vergrößern.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Akzentverschiebung dahingehend, daß *Nietzsche* jetzt nicht mehr (oder zumindest nicht in erster Linie) als Ideologe und politischer Philosoph rezipiert wurde, sondern als Dichter, als Künstler. Scheinbar knüpfte man damit nur an eine schon früher vertretene Auffassung an⁶⁹, tatsächlich aber handelte es sich hierbei um eine Revision des Nietzschebildes und des Umgangs mit *Nietzsche* über einen Umweg.⁷⁰

Die achtziger Jahre bieten in bezug auf *Nietzsche* schließlich abermals eine veränderte Situation. Dies zum einen dadurch, daß *Nietzsche* nun endlich, nach zähem Ringen zwischen Herausgebern, Verlagen und Widersachern in der Parteiführung, erscheinen durfte.⁷¹ Als einziges Werk erschien schließlich »Ecce homo« 1985 im Verlag Edition als bibliophile Faksimile-Ausgabe. »Menschliches, Allzumenschliches« und »Die fröhliche Wissenschaft« wurden zwar für den Druck vorbereitet, ihre Auslieferung erfolgte aber erst 1990. Parallel dazu gab es seit 1983 Aktivitäten, das Nietzsche-Archiv wieder herzurichten und »interessierten Besuchern« (vor allem aus dem westlichen Ausland) zugänglich zu machen.⁷²

Mehr aber noch als die Inangriffnahme der Edition seiner Werke wurde die Veränderung der Situation dadurch markiert, daß die Auseinandersetzung um *Nietzsche* jetzt öffentlich geführt wurde. Dies begann im akademischen Bereich mit der Vergabe entsprechender Forschungsthemen⁷³ und setzte sich in einem, zunächst an *Wolfgang Harich* ergangenen Auftrag des Akademie-Verlages fort, ein umfangreiches Buch über *Nietzsche* zu verfassen, um »endlich ein differenziertes Nietzschebild« zu erhalten.⁷⁴ *Harich* erwies sich hierfür als der falsche Adressat, von anderen Autoren wurden jedoch in dieser Zeit umfangreiche Nietzsche-recherchen in Angriff genommen, so unter anderen von *Renate Reschke*, *Eike Middell*, *Heinz Malorny*, *Günther Rudolph* und *Hans-Martin Gerlach*.

Daneben gab es Aktivitäten einer inoffiziellen Beschäftigung mit *Nietzsche*, deren Ergebnisse in Büchern und Fachzeitschriften der DDR nicht veröffentlicht wurden. Einzelne Beiträge erschienen im Westen⁷⁵, andere blieben unveröffentlicht. 1982 fand in Magdeburg, unter dem Dach der Kirchen, ein Nietzsche-Symposium unter dem Titel »Der mißbrauchte Philosoph – Wiederentdeckung von Friedrich Nietzsche« statt, auf dem die verschiedensten inoffiziellen Aktivitäten der Beschäftigung mit *Nietzsche* seit Ende der sechziger Jahre zusammengeführt wurden.⁷⁶ Trotz stark eingeschränkter Publikationswirksamkeit erreichten die Beiträge dieser Veranstaltung einen größeren Kreis Interessierter, da sie in mehreren Großstädten der DDR in Diskussionsveranstaltungen verbreitet wurden.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit *Nietzsche* in den achtziger Jahren ist durch eine betonte Sachlichkeit und durch die Bereitschaft zum Dialog charakterisiert. Das Feindbild *Nietzsche* der fünfziger und sechziger Jahre hatte »deutliche Risse« bekommen, die relative Geschlossenheit der philosophischen Argumentation gab es nicht mehr und von einem »marxistisch-leninistischen Konsens« konnte »keine Rede mehr« sein, konstatierte *Norbert Kapferrer* rückblickend 1990.⁷⁷

Während beispielsweise *Heinz Malorny* noch 1981 in der *Einheit* die in der BRD »niemals erfolgte wirkliche Abrechnung mit den Ideen Nietzsches« beklagte und *Nietzsches* Ideen ganz »eindeutig im Sinne der Interessen der reaktionärsten Kreise der herrschenden Klasse, konservativer und neofaschistischer Kräfte« auslegte⁷⁸, fragte *Renate Reschke* bereits nach den »produktiven Impulsen«, die von *Nietzsches* Philosophie ausgingen⁷⁹ und setzte sich für eine kritische, aber differenziertere Auseinandersetzung mit *Nietzsche* und den Ergebnissen der aktuellen Nietzsche Rezeption ein. Geradezu umwerfend mutete ihr Versuch an, zwischen *Nietzsche* und *Marx* »produktive Begegnungspunkte« ausmachen zu wollen und bei der Bewertung bürgerlicher Philosophen den »Klassenstandpunkt« nicht mehr als das Ausschlaggebende anzusehen. Bezugnehmend auf die neuere Nietzscheforschung schrieb sie: »Das Resultat ist kein anderer Nietzsche, aber doch einer, der nicht mehr – auch seitens marxistischer Kritik – schadlos einseitig der potenzierten Vereinfachung konservativer Interessenvertretung zuzuschlagen ist, der vielmehr in allen seinen extremen Wertsetzungen und Ambivalenzen sachbetonter Auseinandersetzung offen ist.«⁸⁰ Dies eröffnete eine völlig neue und ungewohnte Diskussionsbasis, literaturwissenschaftlich wie philosophisch. Hierin dokumentierte sich aber zugleich auch eine für die Nietzsche Rezeption der achtziger Jahre typische Differenzierung zwischen der philosophiehistorischen und der literatur- und kunstwissenschaftlichen Sicht. Daneben gab es, wenn man die Lehrbücher und Nachschlagewerke hinzunimmt, noch eine dritte Lesart, die politisch-ideologische.

Aber auch *Malorny*, der »Nietzschepapst« der DDR, rückte mehr und mehr von den alten, von *Lukács* geprägten Interpretationsmustern ab, wenn er feststellte: »Wir identifizieren Nietzsche keineswegs mit den Faschisten ... Es handelt sich auch nicht nur um den Abstand im kulturell-geistigen Niveau, der zwischen Nietzsche

bereits Sigmund Freud bei Volk und Welt und Reclam in Leipzig und Sören Kierkegaard bei Hinstorff in Rostock. Zu diesem Vorhaben hatte auch Manfred Buhr als Vorsitzender des Rates für Grundfragen der ideologischen Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus seine Zustimmung signalisiert. Durch den plötzlichen Tod Heises kam dieses Vorhaben jedoch zum Erliegen. Statt dessen wurden dann »wegen der immer mehr als unerträglich empfundenen Lücke« einige hundert Exemplare der sechsbändigen, von Karl Schlechta besorgten, Werk Ausgabe Nietzsches importiert und vor allem »an interessierte Wissenschaftler« verkauft (Klaus Höpcke: *Gegensteuern*, a.a.O., S. 164f., 168f.).

72 Vgl. ebenda, S. 165f. sowie Manfred Riedel: *Nietzsche in Weimar ...*, a.a.O., S. 290ff.

73 Vgl. Renate Reschke: *Die anspornende Verachtung der Zeit. Studien zur Kulturkritik und Ästhetik Friedrich Nietzsches*, Dissertation B an der Humboldt-Universität Berlin 1983; Erhard Naake: *Friedrich Nietzsches Verhältnis zu wichtigen sozialen und politischen Bewegungen seiner Zeit*, Dissertation A, Universität Jena, 1985.

74 Vgl. Wolfgang Harich: *Nietzsche und seine Brüder*, a.a.O., S. 172. Höpcke gibt hierzu eine etwas andere Darstellung, worin Harich zuerst »sein Interesse an der Problematik bekundete« (Klaus Höpcke: *Gegensteuern*, a.a.O., S. 171).

75 Zum Beispiel: Markus Meckel: *Der Weg Zarathustras als der Weg des*

Menschen. Zur Anthropologie Nietzsches im Kontext der Rede von Gott im »Zarathustra«, in: Nietzsche-Studien, Bd. 9, Berlin-New York 1980, S. 174-208.

76 Vgl. Manfred Riedel: Nietzsche in Weimar ..., a.a.O., S. 248ff.

77 Vgl. Norbert Kapferer: Das Feindbild ..., a.a.O., S. 6.

78 Heinz Malorny: Nietzsche-Renaissance in der Welt von gestern, in: Einheit, Heft 10/1981, S. 1043.

79 Renate Reschke: Nietzsche in der marxistischen Kritik Osteuropas, in: Nietzsche-Studien, Bd. 10/11, Berlin-New York 1981, S. 98ff.

80 Renate Reschke: Kritische Aneignung und notwendige Auseinandersetzung, in: Weimarer Beiträge, 29. Jg. (1983) 7, S. 1198.

81 Heinz Malorny: Friedrich Nietzsche und der deutsche Faschismus, in: Dietrich Eichholtz, Kurt Gossweiler (Hrsg.): Faschismusforschung. Positionen, Probleme, Polemik, Berlin 1980, S. 282.

82 Ludwig Elm (Hrsg.): Falsche Propheten, Berlin 1984, S. 78.

83 Heinz Malorny: Friedrich Nietzsche und der deutsche Faschismus, a.a.O., S. 301.

84 Erhard Lange, Dietrich Alexander (Hrsg.): Philosophenlexikon, Berlin 1982, S. 697 (H. Malorny).

85 Hans-Martin Gerlach, Reinhard Mocek: Bürgerliches Philosophieren in

und einem Hitler oder Rosenberg klafft. Wir haben auch alle inhaltlichen Unterschiede der Auffassungen Nietzsches gegenüber der sog. »nationalsozialistischen Weltanschauung« zu beachten.⁸¹ Und 1984 führte derselbe Autor aus, daß die philosophische Bedeutung Nietzsches darin bestehe, »einer der wichtigsten Wegbereiter und Schrittmacher des geistigen Umstellungsprozesses auf die neuen weltanschaulich-ideologischen Erfordernisse des heraufziehenden monopolkapitalistischen Zeitalters gewesen zu sein«⁸². Als solcher war er nicht unbedingt ein »Präfaschist«, auf jeden Fall aber doch ein »philosophischer Gegner«⁸³. Demgegenüber herrschte in dem 1982 erschienenen »Philosophenlexikon« noch die orthodoxe Sicht vor, wenn dort vom gleichen Autor ausgeführt wird: »N(ietzsche) ist Stammvater der spezifisch imperialistischen, konservativen und präfaschistischen, der ausgeprägt irrationalistischen Linie in der deutschen bürgerlichen Philosophie ... Seine antidemokratischen und fortschrittsfeindlichen Ideen wirkten als Ferment in den Ideologien der rechtsradikalen politischen Richtungen. Damit wurde er zu einem der geistigen Wegbereiter des Faschismus ...«⁸⁴

In anderen Publikationen, die teils in Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Philosophie, teils in direkter Reaktion auf die Nietzsche-Renaissance im Westen entstanden sind, überwog ebenfalls das Bemühen, das Thema *Nietzsche* sachlich »abzuarbeiten«. Dabei wurde nicht verschwiegen, daß *Nietzsches* Philosophie »günstige Voraussetzungen für eine ideologische Funktionalisierung bot«⁸⁵, 1914 ebenso wie 1933. Die Gesamtbewertung des Philosophen aber wurde nicht mehr in erster Linie an dieser Tatsache festgemacht. Wie überhaupt zu beobachten ist, daß jetzt, im Unterschied zur früheren Rezeption, sehr sorgfältig zwischen der authentischen Philosophie *Nietzsches* und seiner philosophischen sowie politischen Wirkungsgeschichte unterschieden wird, wobei die Fälschungen des Nietzsche-Archivs unter *Elisabeth Förster-Nietzsche* in diesem Kontext ein eigenes Kapitel darstellen. Der Rückschluß von dem Mißbrauch *Nietzsches* durch die Nationalsozialisten auf den Wesensinhalt seiner Philosophie wurde zunehmend als Fehlschluß erkannt. Hatte sich nicht auch *J. W. Stalin* auf *Marx* und *Engels* berufen?!

Harich und die Revision des Nietzschebildes

1985 hielt Politbüromitglied *Kurt Hager* in der Berliner Akademie der Künste eine Rede zum Traditions- und Erbeverständnis in der DDR, worin er gegenüber der Erbedebatte der siebziger Jahre wiederum eine Erweiterung des Erbebegriffs vornahm. »Dem Erbe, das wir vorfinden«, führte er aus, »müssen wir uns in seiner Ganzheit stellen, um einen klaren Standpunkt dazu zu gewinnen«⁸⁶. Dieses Herangehen galt ausdrücklich auch für das *gesamtdutsche* geistig-kulturelle Erbe und stellte insofern eine Antwort auf die immer problematischer werdende Legitimationskrise der DDR als »Arbeiter-und-Bauern-Staat« dar. Zugleich bedeutete das Eintreten für eine umfassende Erberezeption eine Unterstützung Honeckers in seinem Bemühen um eine Politik der Annäherung an die Bundesrepublik, welche zwischen 1984 und 1987 unter dem Motto

»Koalition der Vernunft« intensiv betrieben wurde. Vor diesem Hintergrund erschienen unter anderem *Stefan Zweigs* großer Nietzscheessay von 1925⁸⁷ und *Theodor Lessings* Aufsatz »Nietzsche«⁸⁸.

1986 veröffentlichte *Heinz Pepperle* in der Zeitschrift *Sinn und Form* einen Aufsatz unter dem Titel »Revision des marxistischen Nietzschebildes?«⁸⁹, welcher den Beginn einer neuen Phase der Auseinandersetzung um *Nietzsche* in der DDR markierte. Obwohl dieser Text keineswegs in der Absicht verfaßt worden war, das bisherige Nietzschebild grundsätzlich zu revidieren und es durch ein gänzlich anderes zu ersetzen, wurde er doch Anlaß für eine Debatte, in der es letztlich genau um diese Frage, um die Revision des bisherigen Nietzschebildes, ging.

Die differenzierende Sicht *Pepperles* auf den umstrittenen Philosophen, die Herausstellung der »rückhaltlos ehrlichen Persönlichkeit« *Nietzsches*, die Anerkennung seiner »plastischen, expressiven Sprache«, seiner »scharfsinnigen Kritik der niedergehenden bürgerlichen Kultur«, seiner »Religionskritik« usw.⁹⁰ als durchaus beachtenswerte Leistungen, rief *Wolfgang Harich* auf den Plan, welcher schon seit längerem jeden neuen Ton im Umgang mit *Nietzsche* argwöhnisch registrierte.

Dieser reagierte darauf nun in einem Gegenartikel gänzlich unzeitgemäß⁹¹: »Die Ideengeschichte aller Zeiten kennt keinen beredteren Kündler der Gewalt, keinen passionierteren Kriegstreiber als Nietzsche.«⁹² »Eine Gesellschaft kann kulturell kaum tiefer sinken, als wenn sie die Kenntnis seiner Elaborate zu den Kriterien ihrer Allgemeinbildung rechnet ... Den Mann nicht für zitierfähig zu halten, sollte zu den Grundregeln geistiger Hygiene gehören.« Also: »Ins Nichts mit ihm!«⁹³ Auf *Lukács* rekurrierend und sowohl im Ton als auch, was die inhaltliche Diktion anbetraf, weit hinter den Stand der Auseinandersetzung der siebziger und achtziger Jahre zurückfallend, löste er mit dieser Attacke auf *Pepperle* eine Debatte aus, die ihm wahrlich nicht zur Ehre gereichte, *Nietzsche* aber in den Mittelpunkt eines Teils der geistig-kulturellen Debatten rückte. Dies geschah einerseits durch eine größere Anzahl von Gegenartikeln, publiziert in *Sinn und Form*⁹⁴, mehr aber noch durch das Aufgreifen des Fehdehandschuhs durch *Stephan Hermlin* auf dem X. Schriftstellerkongreß der DDR 1987 und seine Polemik gegen *Harich* auf diesem Forum, die von anderen Rednern unterstützt wurde.⁹⁵

Hermlin wertete *Nietzsche* auf dem Kongreß als »einen der anregendsten Schriftsteller der letzten hundert Jahre, an dem kein Künstler unserer Zeit vorbeikam ..., als einen kranken Querdenker, ... einen Dichter, ... einen Philosophen, von dem leider mehr als eine Verbindung zum Faschismus hin reicht, was uns daran erinnern sollte, daß selbst Hegel unter Faschisten seine Adepten hat«⁹⁶. Die Fortsetzung der Debatte in der Zeitschrift *Sinn und Form* wirkte wie ein Befreiungsschlag: endlich konnte mit der orthodoxen Parteimeinung zu *Nietzsche* abgerechnet werden, endlich war der Weg frei für eine differenzierte Rezeption des Philosophen, welche zwischen Werk und Wirkungsgeschichte unterscheidet. Zugleich aber offenbarte auch diese Debatte den Dissens, den es in dieser Frage nach wie vor in der DDR gab.

unserer Zeit, Berlin 1982, S. 171.

86 Kurt Hager: Tradition und Fortschritt, in: *Sinn und Form*, Heft 3/1985, S. 447.

87 Stefan Zweig: Friedrich Nietzsche, in: *Der Kampf mit dem Dämon*, in: Ders.: *Essays 1925-1928*, Leipzig 1985.

88 Theodor Lessing: Nietzsche, in: Ders.: *Wortmeldungen eines Uner-schrockenen*, Leipzig und Weimar 1987, S. 115-175.

89 Heinz Pepperle: Revision des marxistischen Nietzschebildes?, in: *Sinn und Form*, Heft 5/1986, S. 934-969.

90 Ebenda, S. 967.

91 Wolfgang Harich: »Revision des marxistischen Nietzschebildes?«, in: *Sinn und Form*, Heft 5/1987, S. 1018-1053.

92 Ebenda, S. 1028.

93 Ebenda, S. 1036 und 1053.

94 Vgl. *Sinn und Form*, Heft 1/1988.

95 Vgl. X. Schriftstellerkongreß der DDR, Plenum, Berlin 1988, S. 72ff.

96 Ebenda, S. 73f.

97 Hans-Martin Gerlach: Friedrich Nietzsche – ein Philosoph für alle und keinen?, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, Heft 9/1988, S. 777-786.

98 Vgl. Beiträge zur Kritik der bürgerlichen Philosophie und Gesellschaftstheorie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Nr. 7-8/1987.

- 99 Hans-Martin Gerlach:
Friedrich Nietzsche ...,
a.a.O., S. 780.
- 100 Manfred Buhr (Hrsg.):
Enzyklopädie zur bürgerlichen
Philosophie im 19.
und 20. Jahrhundert,
Leipzig 1988.
- 101 Heinz Malorny: Zur
Philosophie Friedrich Nietz-
sches, Berlin 1989.
- 102 Ferdinand Toennies:
Der Nietzsche-Kultus. Eine
Kritik, Berlin 1990.
- 103 Manfred Buhr (Hrsg.):
Moderne – Nietzsche –
Postmoderne. Studien zur
spätbürgerlichen Ideologie,
Berlin 1990.

Dies gilt vom Grundsatz her auch für die Nietzsche-Konferenz, die 1986 an der Universität in Halle stattfand und deren Beiträge teilweise in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*⁹⁷, teilweise in der wissenschaftlichen Zeitschrift der Universität publiziert wurden⁹⁸. Auch diese Veranstaltung war von dem Bemühen getragen, »sich Nietzsche in seiner bürgerlich-anarchischen Antibürgerlichkeit als eines bürgerlichen Intellektuellen zu nähern(!), der sich die Widersprüche der imperialistischen Gesellschaft vornehmlich ästhetisch und theoretisch-kritisch aneignete ...«⁹⁹. Eine ähnlich differenzierende, die pauschale ideologische Abqualifizierung *Nietzsches* als »Präfaschist« oder »Protofaschist« vermeidende Darstellung findet sich in der »Enzyklopädie zur bürgerlichen Philosophie im 19. und 20. Jahrhundert«¹⁰⁰.

Darüber hinaus waren in der Endphase der DDR mehrere Bücher zu *Friedrich Nietzsche* in Arbeit, die teilweise aber erst nach 1989 erscheinen konnten, so die umfangreiche Monographie »Zur Philosophie Friedrich Nietzsches« von *Heinz Malorny*¹⁰¹, die Edition des Nietzschebuches von *Ferdinand Toennies* durch *Günther Rudolph*¹⁰² sowie der Sammelband »Moderne – Nietzsche – Postmoderne«¹⁰³.

DDR-Veröffentlichungen zu Friedrich Nietzsche

- X. Schriftstellerkongreß der DDR, 24.-26.11.1987, 2 Bände, Berlin 1988.
- Lange, Erhard/Alexander, Dietrich (Hrsg.) (1982): Philosophenlexikon, Berlin, S. 693-698 (H. Malorny).
- Bauermann, Rolf/Gerlach, Hans-Martin (Hrsg.) (1987): Beiträge zur Kritik der bürgerlichen Philosophie und Gesellschaftstheorie, Bd. 7/8, Halle-Wittenberg.
- Becher, Johannes R. (1945): Deutsches Bekenntnis, in: Ders.: Bemühungen. Reden und Aufsätze, Berlin und Weimar 1971.
- Böhme, Thomas (1988): Das Erbe verfügbar besitzen, in: Sinn und Form, Heft 1, S. 187ff.
- Buhr, Manfred (1988): Es geht um das Phänomen Nietzsche! in: Sinn und Form, Heft 1, S. 200-210.
- Buhr, Manfred (1988): Zum Komplex Geschichte der Philosophie und ideologischer Klassenkampf, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 6, S. 516-522.
- Buhr, Manfred (Hrsg.) (1988): Enzyklopädie zur bürgerlichen Philosophie im 19. und 20. Jahrhundert, Leipzig (darin diverse Einzelartikel verschiedener Autoren).
- Buhr, Manfred (Hrsg.) (1990): Moderne – Nietzsche – Postmoderne. Studien zur spätbürgerlichen Ideologie, Berlin.
- Buhr, Manfred/Steigerwald, Robert (1981): Verzicht auf Fortschritt, Geschichte, Erkenntnis und Wahrheit. Zu den Grundtendenzen der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie, Berlin.
- Dietzsch, Steffen (1990): Vom Wiederentdecken eines Unvergessenen. Überlegungen zur ersten Nietzsche-Edition in der DDR, in: Weimarer Beiträge, 35. Jg., Heft 6, S. 1018-1026.
- Eckhardt, Hans-Georg (1988): Im Schnellgang überwinden?, in: Sinn und Form, Heft 1, S. 195-198.
- Elm, Ludwig (Hrsg.) (1984): Falsche Propheten. Studien zum konservativ-antidemokratischen Denken im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin (insbes. Kap. II, S. 74ff.).
- Gedö, Andras (1988): Marx oder Nietzsche? Die Gegenwärtigkeit einer beharrlichen Alternative, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 9, S. 787ff.
- Gedö, Andras (1978): Philosophie der Krise, Berlin.
- Gerlach, Hans-Martin (1976): Spätbürgerliche Philosophie und Konservatismus, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 5/1976, S. 603-617.
- Gerlach, Hans-Martin (1988): Friedrich Nietzsche – ein Philosoph für alle und keinen?, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 9, S. 777-786.
- Gerlach, Hans-Martin/Mocek, Reinhard (1982): Bürgerliches Philosophieren in unserer Zeit, Berlin.
- Grotewohl, Otto (1948): Die geistige Situation der Gegenwart und der Marxismus, in: Ders.: Um die Erneuerung der Kultur. Dokumente 1945 – 1949, hrsg. von G. Dietrich, Berlin 1983.
- Hamann, Richard/Hermand, Jost (1965-1967, 1975): Deutsche Kunst und Kultur von der Gründerzeit bis zum Expressionismus, Band I – V, Berlin.
- Harich, Wolfgang (1946): Nietzsche im Zwielficht des Jahrhunderts, in: Harich und das Zwielficht, Neue Deutsche Literatur, 44. Jg., 506. Heft, März/April 1996, S. 123-125.
- Harich, Wolfgang (1987): »Revision des marxistischen Nietzschebildes?«, in: Sinn und Form, Heft 5, S. 1018-1053.
- Wolfgang Harich (1989): Nietzsche und seine Brüder, Schwedt 1994.
- Haufe, Eberhard (1965) (1987): Deutsche Briefe aus Italien, Berlin.
- Heise, Wolfgang (1958): Friedrich Nietzsche: Werke in drei Bänden (Rezension), in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 4, S. 653-658.
- Heise, Wolfgang (1964): Aufbruch in die Illusion. Zur Kritik der bürgerlichen Philosophie in Deutschland, Berlin.

- Hermlin, Stephan (Hrsg.) (1976) (1988): Deutsches Lesebuch. Von Luther bis Liebknecht, Leipzig.
- Hermlin, Stephan (1987): Rede auf dem X. Schriftstellerkongreß der DDR 1987, Plenum, Berlin und Weimar 1988.
- Hermlin, Stephan (1988): Von älteren Tönen, in: Sinn und Form, Heft 1, S. 179-183.
- Irritz, Gerd (1988): »Ich brauche nicht viel Phantasie«, in: Sinn und Form, Heft 1, S.192-194.
- Kändler, Klaus (1988): »Nun ist dieses Erbe ...«!?, in: Sinn und Form, Heft 1, S. 189-192.
- Klaus, Georg/Buhr, Manfred (Hrsg.): Philosophisches Wörterbuch, Leipzig 1964ff.
- Malorny, Heinz (1978): Friedrich Nietzsche gegen den klassischen bürgerlichen Humanismus, in: Philosophie und Humanismus. Beiträge zum Menschenbild der Deutschen Klassik, Weimar, S. 220-234.
- Malorny, Heinz (1979): Tendenzen der Nietzsche-Rezeption in der BRD, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 12, S. 1493-1500.
- Malorny, Heinz (1980): Friedrich Nietzsche und der deutsche Faschismus, in: Faschismusforschung, Positionen, Probleme, Polemik, hrsg. von Dietrich Eichholtz und Kurt Gossweiler, Berlin, S. 279-301.
- Malorny, Heinz (1981): Nietzsche-Renaissance in der Welt von gestern, in: Einheit, Heft 10, S. 1038-1045.
- Malorny, Heinz (1982a): Friedrich Nietzsches Kritik an der Bourgeoisie und der bürgerlichen Gesellschaft, in: Ludwig Elm/Günther Rudolph/Heinz Malorny: Traditionen des Konservatismus, Berlin, S. 41-54.
- Malorny, Heinz (1982b): Einige Bemerkungen zur Philosophie Friedrich Nietzsches als einer theoretischen Quelle des Konservatismus, in: Konservatismus in der BRD. Wesen, Erscheinungsformen, Traditionen, Berlin, S. 125-129.
- Malorny, Heinz (1985): F. Nietzsches Wiederkehr, in: Spectrum Forum 5.
- Malorny, Heinz (1986): Jenseits von gut und böse? Warum spricht Zarathustra schon wieder? Nietzsche-Renaissance in der Welt des Imperialismus, in: Wochenpost, Nr. 21, S. 16f.
- Malorny, Heinz (1988): Zu den gegenwärtigen Auseinandersetzungen um die Philosophie Friedrich Nietzsches, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 9, S. 791-796.
- Malorny, Heinz (1989): Zur Philosophie Friedrich Nietzsches, Berlin.
- Middell, Eike (1985): Totalität und Dekadenz. Zur Auseinandersetzung von Georg Lukács mit Friedrich Nietzsche, in: Weimarer Beiträge, Jg. 31, S. 561.
- Middell, Eike (1988): Was die Dichter reizte. Zur Nietzsche-Rezeption von Literaten, in: Wochenpost v. 19.2.
- Naake, Erhard (1985): Friedrich Nietzsches Verhältnis zu wichtigen sozialen und politischen Bewegungen seiner Zeit, Diss. A, Universität Jena (unveröff.).
- Oduev, Stepan F. (1977): Auf den Spuren Zarathustras. Der Einfluß Nietzsches auf die bürgerliche deutsche Philosophie, Berlin.
- Pepperle, Heinz (1986): Revision des marxistischen Nietzsche-Bildes? Vom inneren Zusammenhang einer fragmentarischen Philosophie, in: Sinn und Form, Heft 5, S. 934-969.
- Pepperle, Heinz (1988): »Wer zuviel beweist, beweist nichts«, in: Sinn und Form, Heft 1, S. 210-220.
- Reschke, Renate (1983a): Kritische Aneignung und notwendige Auseinandersetzung. Zu einigen Tendenzen moderner bürgerlicher Nietzsche-Rezeption, in: Weimarer Beiträge, Heft 7, S. 1190-1215.
- Reschke, Renate (1983b): Die anspornende Verachtung der Zeit. Studien zur Kulturkritik und Ästhetik Friedrich Nietzsches, Diss. B, Humboldt-Universität zu Berlin (unveröff.).
- Richter, Stefan (1988): Spektakulär und belastet, in: Sinn und Form, Heft 1, S. 198-200.
- Rietzschel, T. (Hrsg.) (1986): Die Aktion 1911-1918, Berlin und Weimar.
- Schottlaender, Rudolf (1988): Richtiges und Wichtiges, in: Sinn und Form, Heft 1, S.183-186.
- Tomberg, Friedrich (1987): Der Streit Nietzsches contra Wagner im historischen Vorfeld des Faschismus, in: Beiträge zur Kritik der bürgerlichen Philosophie und Gesellschaftstheorie, Nr. 7-8, Halle-Wittenberg, S. 187ff.
- Tschiche, H.-J./Nowak, L./Steinmüller, F. (1982): »Der mißbrauchte Philosoph.« Wiederentdeckung von Friedrich Nietzsche, Tagung des Katholischen Seelsorgeamtes und der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt, Magdeburg (3. April 1982).